

Ercheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition

Johannidgasse 33.

Spezialdruck der Redaction:

Bormittags 10-12 Uhr.

Nachmittags 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annoncen: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Pauls Kirche, Katharinenstr. 13, p. nur bis 1/2 3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 339.

Mittwoch den 5. December 1877.

71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der stattgefundenen Ergänzungswahl des Stadtverordneten-Collegiums sind folgende Herren gewählt worden:

I. Classe. Unzufällige Bürger.

N ^o .	N ^o der Liste.	Namen.	Stand.	Stimmenzahl.
1	267	Hiebiger, Gustav Reinhold Otto,	Dr. jur., Adv. u. Stadtverord.	3897
2	250	Eise, Friedrich Gustav,	Rathmann u. Stadtverordneter (Eise und Hager).	3772
3	1583	Wagner, Carl Ludwig,	Zimmermeister u. Stadtverord.	3301
4	434	Grimm, Bruno Leopold,	Architekt und Stadtverordneter.	3294
5	345	Krißsche, Gottfried Gustav,	Buchbindereimeister u. Stadtverordneter.	3189
6	537	Heitmann, Heinrich Friedrich Ernst,	Buchhändler	3278
7	1363	Schulze, August Theodor Ernst,	Friseur und Stadtverordneter.	3277
8	1127	Pöhlens, Moritz,	Rathmann u. Stadtverordneter.	3268
9	1394	Etemann, Ernst Ebert Arthur Heinrich,	Buchhändler.	3256
10	1527	Trietschler, Friedrich August,	Schankwirth u. Stadtverord.	3190
11	860	Leutemann, Bernhard Heinrich Conrad,	Rathmann.	2865
12	1415	Siedemann, Ludwig Wilhelm,	Schankwirth.	2787

II. Classe. Unzufällige Bürger.

N ^o .	N ^o der Liste.	Namen.	Stand.	Stimmenzahl.
13	5753	Labendy, August Bernhard Reinhold,	Dr. med. u. prakt. Arzt.	3524
14	6881	Reichert, Carl Heinrich,	Ins. eines Spiegel- u. Bilderr.-Geschäfts u. Stadtverord.	3312
15	1784	Kercklein, Carl Gustav,	Architekt und Stadtverordneter	3311
16	4656	Raifer, Friedrich August,	Rechnungs-Inspector b. d. Königl. Bezirks-Gericht.	3297
17	2434	Brodhoff, Carl Adolph Albrecht,	Rathmann.	3296
18	4859	Kleinmann, Carl Heinrich Friedr. Wilh.	Rathmann.	3292
19	3005	Fahl, Franz Friedrich Victor,	Schneidermeister u. Stadtverordneter.	3283
20	5447	Kaue, Friedrich Edward,	Fleischermeister.	3274
21	8406	Töpfer, Georg Heinrich Emil Christian,	Tischler.	3263
22	8271	Schäfer, Heinrich Ernst,	Revisor.	2879
23	6277	Rugel, Richard Philipp Andreas,	Rathmann u. Stadtrath.	2847
24	2436	Stroba, Gustav,	Advocat.	2813

Im Hinblick auf §. 63 der Revidirten Städte-Ordnung wird obiges Ergebnis der Wahl hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Leipzig, den 4. December 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Weiserschmidt.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4 1/2 Prozent, der Lombard-Diskont 5 1/2 Prozent.
Berlin, den 3. Dezember 1877.

Reichsbank-Direktorium.

Keller-Vermietung.

Ein unter dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause Reichstraße Nr. 52 befindlicher, aus 2 Abtheilungen bestehender Keller von zusammen ca. 14 Ellen Länge und 12 Ellen Breite soll vom 1. Januar 1878 an gegen einvierteljährliche Mithingung an den Weißbierbrenner vermietet werden und bekommen wir hierzu Versteigerungstermin an Rathshaus am Donnerstag, den 13. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr an, in welchem Mittelblasse sich einfinden und ihre Gebote thun wollen.
Die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen liegen bei uns schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.
Leipzig, den 1. December 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerntti.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Volksschulen sind nächste Ostern 25 provisorische Lehrstellen zu besetzen mit denen bei 26wöchentlichen Unterrichtsstunden ein jährlicher Gehalt von 1500 L verbunden ist. Bewerber, welche die Befähigungsprüfung bestanden haben oder nächste Ostern zu bestehen gedenken, wollen Gesuche und Zeugnisse bis zum 10. December d. J. bei uns einreichen.
Leipzig, am 20. November 1877.

Der Schulausschuss der Stadt Leipzig.
Dr. Panitz. Lehnert.

Leipzig, 4. December.

In Frankreich wechelt das Bild der Lage wie das des Bundes, der sich bald hinter den Hellen verdeckt, bald wieder klar und freundlich hervorbringt. Für den 2. December, den Jahrestag des Napoleonischen Staatsstreiches, sah man einen Schritt vom Elisee her entgegen, der die drohende Gewaltthat einleitete sollte: man erwartete eine Botschaft des Marschall-Präsidenten an den Senat, der um Zustimmung zur nochmaligen Auflösung der Deputirtenkammer angegangen werden sollte. Geseht auch, der Senat hätte sich willig gezeigt, so wäre dieser Schritt doch verhängnisvoll geworden; denn die Kammer hätte die Botschaft wohl gehört, allein ihr fehlte — der Gehorsam. Man sprach bereits davon, daß sie entschlossen war, von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch zu machen und sich unter den Schutz der bewaffneten Macht zu stellen, in deren Reihen an entscheidenden republikanischen Beschlußhabern kein Mangel ist. Da wäre denn der Bürgerkrieg in besser Form fertig gewesen. Nun, dieser Rath ist vorbeigegangen; der ominöse 2. December ist ohne Anlässe an den Staatsstreich verstrichen. In die lächerliche Stellung, zu der sich das jetzige Ministerium der Kammerlosen verurtheilt sieht, die harte Bewegung, die sich in den Kreisen des Handels und der Gewerbe gegen die unklaren und abenteuerlichen Gesetze des Elisee geltend macht, die Befürchtung, daß die Unsicherheit der Lage die an-

geklärteste Weltanschauung, an deren glänzender Inszenierung dem französischen Nationalstolz so viel gelegen ist, gefährden könnte — alles das scheint dazu beigetragen zu haben, daß Herr Mac Mahon's zu erweichen, es verführerischen Stimmungen zu erschließen. Schon gestern meldete der „Temps“, der Marschall habe wieder Verbindungen mit dem rechten Centrum des Senats angeknüpft und Dufaure ersucht, die Bildung eines neuen Ministeriums anzubahnen; Letzterer sei denn auch bereit mit seinen politischen Freunden in Beratung über diese Frage getreten. Heute wird dieser Lichtblick noch erweitert durch folgende telegraphische Meldung aus dem „Moniteur“:
Dufaure ist bereit, zwischen den Gruppen der Linken und Mac Mahon zu vermitteln und benannte einzeln die Zugeständnisse, welche die Kammer verhängiger Weise fordern könnte. Mac Mahon nahm dieselben vollständig an. Dufaure verspricht, Alles anzubahnen, einen glücklichen Ausgang herbeizuführen.
So wäre denn wieder einmal der Verständigung eine Gasse geöffnet. Der Marschall ist — so sieht es wenigstens aus — der Widerstands-politik müde und geht der Kammer einen Schritt entgegen. Ganz unzulässig ist es freilich nicht, daß, wie die Schwarzblätter unter den Republikanern annehmen werden, auch das nur Komödie ist, daß Mac Mahon diese Nachgiebigkeit nur herbeizuführen, um auch diejenigen Elemente des Senats, die noch nicht entschlossen zu sein scheinen

und einer zweiten Auflösung der Kammer widerstreben, ganz zu sich herüberzuziehen. Auch fragt es sich noch gar sehr, ob die Republikaner dem sehr weit rechts stehenden Dufaure als ihren Vertrauensmann gelten lassen und ob die Bedingungen, über die er sich mit dem Präsidenten geeinigt, ihnen genügen werden. Noch bis gestern verlangten sie ja, daß das neue Cabinet vollständig der Linken entnommen, daß der Beamtenapparat in diesem Sinne gründlich gereinigt und daß ein Gesetz erlassen werde, welches der Auflösung der Kammer einen Riegel vorschleibe. Allerdings, da der Marschall den ersten Schritt gethan, so werden wohl auch die Republikaner sich Nichts vergebens, wenn sie einen Pflock zurückschieben und Einiges von ihren Bedingungen nachlassen. Daran aber werden sie doch wohl bestehen und mit Recht bestehen, daß der Marschall die Regierung aus ihrer Mitte bilde. Wird er sich dazu herbeilassen? Wenn er nur sich selbst fragte, viellecht. Da die Politik des Elisee aber nur zum kleinen Theile seine eigene ist, da seine Entschlüsse wesentlich von den Wünschen seiner Umgebung abhängen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er seinen jetzigen nachgiebigen Worten auch die That folgen lassen wird. Es ist ein offenes Geheimniß, daß die eigentliche Leitung im Elisee in den Händen der — Frau Mac Mahon ruht. Wie weit Dies der allgemeinen Annahme nach geht, zeigt folgende Anekdote, die man sich in Paris erzählt. Herr v. Lesseps hatte vor seiner Rückkehr nach Egypten eine Abschiedsaudienz bei dem Präsidenten. Dieser wünschte von dem berühmten und tüchtigen Gründer des Suezkanals ein Urtheil über die Lage zu haben. Herr von Lesseps hielt mit seinen Ansichten nicht zurück. Mit steigender Lebhaftigkeit entwickelte er die Nothwendigkeit, daß der Reich ein Ende gemacht werden müsse. Handel und Wandel leiden, die Stämme des Landes müßten gehört werden. Man solle die Rücksicht auf Europa bedenken! Die Parteien müssen einander genähert werden. Es sei notwendig, sich dem einmal anerkannten Befehle, dem der Majorität, zu unterwerfen, nur dadurch könne dem Lande Ruhe und Gedeihen gesichert werden. Der Marschall war in höchster Aufregung während dieser Erörterung auf- und abgegangen. Plötzlich stellte er sich vor den Redner hin, unterbrach ihn und sagte ihm: „Das Alles müssen Sie einmal meiner Frau sagen!“ — Die Anekdote mag erfinden sein, aber sie ist sehr charakteristisch. Die Frau Mac Mahon hat ihren Gemahl in den jetzigen Kampf hineingetrieben; sollte sie selbst ihm zum Frieden raten? Das ist, wie gesagt, nicht wahrscheinlich. Indessen, das ewig Weibliche ist ja unerschütterlich, und gerade das Unwahrscheinliche sagt ihm oft am meisten zu. So ist denn die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß Mac Mahon — die Erlaubniß zum Nachgeben erhalte.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 4. December.
In einigen Blättern wird gegenwärtig über den Einberufungstermin des Reichstags geschrieben. Merkwürdigerweise wird dabei von offizieller Seite mitgetheilt, daß zwar noch immer der Anfang Februar als der geeignete Zeitpunkt im Auge behalten werde, daß sich aber zur Zeit sowohl mit Rücksicht auf die Geschäfte des preussischen Landtags wie auf die Vorbereitungen für den Reichstag noch nicht übersehen lasse, ob diese Absicht ausführbar sein werde. Nach der im vorigen Jahre gemachten Erfahrung wird der Reichstag den Monatsanfang schwerlich jemals rechtzeitig, d. h. vor dem 1. April stellen, wenn er nicht spätestens in der ersten Woche des Februar zusammentritt. Eine Verzögerung der Berufung über diesen Termin hinaus sollte unter allen Umständen vermieden werden.
Der von allen Seiten mit dem regsten Interesse aufgenommenen Erfindung des Telephon ist auch bereits von militärischer Seite näher getreten und dasselbe einer aufmerksamen Prüfung unterzogen worden. Die bisher stattgefundenen Versuche haben, obwohl dieselben noch nicht abgeschlossen sind, auch dahin geführt, die Uebersetzung zu begründen, daß das Telephon sich Kriegszwecken werden dienlich machen lassen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt darüber:
„Selbstverständlich müssen von militärischer Seite an einen elektrischen Fernsprecher andere Anforderungen gestellt werden, als von Seiten der Telegraphenverwaltung. Das schnelle Nachgehen der Leitung sowie der Gebrauch der Apparate im Freien bei Regen und Wind, und alle mit der Verwendung im Felde zusammenhängenden Mängel stellen Anforderungen, denen die Telephon jetzt Construction noch nicht genügen. Zwei Telephone, auf einem Kilometer Entfernung durch ein leichtes Doppelkabel verbunden, gestatten nur an einer gegen den Wind geschützten Stelle, und zwar bei offener Seite der nächsten Umgebungen, ein leidliche

Verständigung. Das geringste Geräusch ist im Stande, die Correspondenz zu unterbrechen, ohne die Möglichkeit, diesen Uebelstand durch lauteres Sprechen beseitigen zu können. Die gleichzeitige Benutzung zweier Telephone, um mit beiden Ohren hören zu können, erleichtert in geschlossenen Räumen das Verständniss ungemein, während im Freien auch diese Methode nicht im Stande ist, die vorher angegebenen Uebelstände gänzlich zu beseitigen. Außerdem ist bei längerem Gebrauch der Telephon die Zuthellung eines Signalgebens unbedingt geboten, da sich auf andere Weise kaum eine genügende Verständigung erreichen lassen dürfte. Ist die Annahme berechtigt, daß das jetzt vorliegende Instrument sich noch in dem ersten Stadium seiner Entwickelung befindet, und die nächste Zukunft vollkommenere Fernsprecher hervorbringen wird, so wird sich auch bald eine weitere Verwendung derselben für den Dienst der Truppen ergeben. Vorläufig wird man das Telephon als ein vorzügliches und sehr bequemes Verständigungsmittel auf kürzere Entfernungen mit großem Nutzen anwenden können und dadurch einen schnelleren und leichteren Geschäftsgang erreichen.
Dies ist wohl der nächstliegende directe Nutzen, den die Armee mit der übrigen Gesellschaft gemeinsam vom Telephon haben wird, ein anderer indirecter ist aber viel bedeutender, und auf diesen soll hier mit einigen Worten hingewiesen werden.
Die Wichtigkeit des Militärtelegraphen im Felde für die großen strategischen Operationen ist genügend durch die Resultate im deutsch-französischen Kriege erwiesen, ihre Bedeutung aber im Dienste der Humanität ist bis jetzt viel zu wenig gewürdigt worden. Eine ausgedehnte Anwendung von Feldtelegraphen wird im Stande sein, die Angehörigen schnell über das Schicksal der Truppen zu demüthigen, die Kranken und Verwundeten vor unnützigem Hin- und Hertransporten zu bewahren und endlich die Truppen selbst vor Ueberanstrengungen durch überlegene Kräfte, welche stets die größten Menschenopfer kosten, zu schützen. Gewiß sind dies Gründe genug, strengste Bedenken, welche bei einer allerdings mit nicht unbedeutenden Kosten verbundenen Erweiterung der Feldtelegraphen auszuweisen könnten, zu beschwichtigen. Es sind dies auch wohl die geringen Hindernisse, welche sich einer Verwirklichung der telegraphischen Befehlsmittel im Felde in den Kriegslagen würden, viel bedeutendere liegen in dem Mangel an Kenntniß und Vertrauen zu dem elektrischen Telegraphen selbst und in der Schwierigkeit, sich mit dem Wesen und den Einrichtungen desselben bekannt zu machen.
Mit dem Erscheinen des Telephon und der rapiden Ausbreitung desselben über die elektrische Telegraphen den weitesten Kreisen zugänglich und verständlich und ist für Jedermann ein Mittel geboten, sich ohne maßlose Vorübung telegraphisch verständigen zu können. Dieser Umstand wird wesentlich dazu beitragen, ihn in den Kreisen der Armee einzuführen und die Truppen mit ihm vertraut zu machen.
Es würde sich schließlich noch die Frage aufwerfen, ob und wie weit das Telephon im Stande wäre, die jetzt gebräuchlichen Schreivapparate zu verdrängen. Ebenfalls wie man sich selbst im Friedensdienst eine mündliche Verständigung, ob Befehl oder Meldung, unter allen Verhältnissen genügen kann, wird dies im Kriege der Fall sein. Wenn man schon an jeden Unteroffizier die Anforderung stellen muß, daß er schreiben kann, wie viel mehr an einen Corporal, dem man Nachrichten anvertraut, von deren correcter Uebersetzung leicht das Wohl und Wehe von Tausenden abhängt. Die Verbindung des Telephon mit dem Morsecode wird aber die Feldtelegraphen den Kriegsanforderungen entsprechend vervollständigen und ihnen die bis jetzt fehlenden Compathien verschaffen.
Es ist im Kriege oft schwierig, in kurzen Telegrammen einen Befehl zu geben oder eine Meldung zu erhalten und wählte man auch diesem Grunde oft lieber den Weg der schriftlichen Verständigung durch Ordnungen. Das Telephon würde nun dem Bedürfnis entsprechend ein mündliches Ergänzen ermöglichen, in einem directen Uebereinstimmungs zwischen zwei Befehlshabern gestatten.
Wie wir hören, beschäftigt aus diesem Grunde auch die Telegraphen-Bauanstalt von Siemens u. Halske, die von ihnen in neuester Zeit construirten Feldtelegraphen mit Telephon zu versehen, so daß man mittels derselben schriftlich und mündlich würde correspondiren können. Derartige Apparate sollen dem Benutzen noch von dem Petersburger Hause dieser Firma der russischen Armee geliefert worden sein und sich bereits auf dem Kriegsschauplatz in Thätigkeit befinden.
Aus den vorstehenden Bemerkungen erhellt, daß die Frage der militärischen Verwendung des Telephon bereits die eingehendste Beachtung gefunden, und daß der neuen und wichtigen Erfindung der gebührende Platz nicht verschulden werden wird.
Der Großherzog von Baden hat die von der Zweiten Kammer an ihn gerichtete Adresse mit dem Ausdruck seines aufrichtigen Dankes für deren patriotischen Inhalt beantwortet.
Von der bayerisch-schweizerischen Grenze schreibt man der „Nat. Ztg.“: „Nicht geringes Interesse machte eine Notiz der Wiener „Deutschen Zeitung“ unter dem Titel „Erfolgreiche Intervention“ hervorzuheben. Es wird hierdurch die Vermuthung bestätigt, daß den Bemühungen des Rautens in Wien der wenn auch verpöbelte Empfang des Reichsgrafen Rasella in München zu verdanken sei. Die „D. Ztg.“ fügt noch hinzu, daß durch Vermittelung eines österreichischen Prinzessin am Münchener Hofe, für welche der König einen wahren Cultus hege, die Ausfahrt des neuen Rautens endlich glücklich arrangirt worden wäre. Wir sehen in diesem Vorgange die nicht seltene Erscheinung wiederkehren, daß

Nummer 13.250.
Abonnementpreis viertel 4 1/2 M.
incl. Bräutigam 5 M.
... bis 100 Bogen 5 M.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Telegraphen 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbestellung 10 Pf.
mit Postbestellung 15 Pf.
Jahres 4 Bogen, 20 Pf.
Wochenblätter laut unten
Preisverzeichnis — Tabellen
Satz nach höherem Tarif.
Anzeigen unter d. Rubrik
in Spalte 40 Pf.
Inserate sind nach d. Rubrik
zu senden. — Nachst. wird mehr
gegeben. Zahlung pro anno 1877
oder durch Postwechsel.